

Kirche in Weizen

Die Pfarrei Weizen ist sehr alt. Wann sie gegründet oder gestiftet wurde, ist nicht überliefert. Doch gleich bei der Ersterwähnung Weizens 781 ist von Kirchenbesitz die Rede. Für Herrn Dr. Vogler vom Stiftsarchiv St. Gallen, wo die Urkunde aufbewahrt wird, besagt dies eindeutig, dass auch bereits eine Kirche bestand. Man hätte also 1981 nicht nur die Ersterwähnung des Ortes vor 1200 Jahren feiern können, sondern auch die der Kirche.

Ein Witerich übertrug damals aus politischen Gründen oder aber für sein Seelenheil seine Güter, die er in Weizen besaß – mit Ausnahme dessen, was der Kirche gehörte – dem Kloster St. Gallen. Folglich hatte er über den Besitz der Kirche ein gewisses Verfügungsrecht. Dieser Witerich muss also ein im Ort einflussreicher Mann gewesen sein, der in irgendeiner Beziehung zum Kirchenstifter stand oder es vielleicht selber war.

Um 1100 ist für kurze Zeit ein Ortsadel in Weizen überliefert. Gerung und Walter von Weizen haben um diese Zeit nach bewährtem Muster, also sicher auch für ihr Seelenheil, ein Gut dem kurz zuvor gegründeten Kloster Allerheiligen in Schaffhausen übertragen. Wir wissen davon, weil Heinrich V. 1111 in Mainz Besitzungen des Klosters Allerheiligen bestätigte. Bis 1179 ist in weiteren Urkunden in Verbindung mit dem Kloster Allerheiligen immer wieder die Rede von dem Gut und der Kirche in Weizen. Als das Kloster 1350 verschuldet war, wurde ihm durch Bischof Ulrich von Konstanz die bis dahin unter dem Patronat des Bistums Konstanz stehende Pfarrkirche zu Weizen inkorporiert. Das heißt, dass Allerheiligen den Zehnt der Pfarrei erhielt und dafür den dortigen Vikar unterhalten musste. Gleichzeitig ging Allerheiligen die Verpflichtung ein, dem Domkapitel zu Konstanz ein Viertel des Zehnten, die Zehntquart, zu überlassen.

1529 wurde Allerheiligen im Zuge der Reformation aufgelöst. Seine Güter und Hoheitsrechte gingen als Grundstock für den späteren Kanton an die Stadt Schaffhausen. Diese sah sich damit aber auch in der schwierigen Lage, eine große Anzahl von Geistlichen zur Ausübung der vom Kloster übernommenen Pfarrpflichten anstellen zu müssen. Die Stadt verkaufte deshalb 1534 die Kollatur, den Kirchensatz und das Gütlein in Weizen der Gemeinde Weizen um 110 Gulden. Doch all das kam bei der Gemeinde nie an. Die Pfarrei hing praktisch in der Luft. Die Herrschaft hatte nur Interesse am Gütlein und dem Zehntbezug. Schon 1546 erscheint in einem Lupfischen Urbar (GLA 67/1832) das „Gütle von denen von Schaffhußen erkaufft“, das nun die Herrschaft als Lehen verlieh. Bereits 1539 hat Graf Christoph von Lupfen das Konstanzer Domkapitel öftermal angehalten, „dass man ihm den Zehnten in Wytzen zu kouffen woll geben“. Er kam letztlich an Lupfen und über Mörsperg und Pappenheim an Fürstenberg. Von einer Bindung zum Kirchenunterhalt wollte man später nichts mehr wissen. Bei Anfragen über irgendeine Beihilfe erhielt man jeweils die Antwort, dass man den Zehnten ohne irgendeine Verpflichtung gekauft habe. 1575 erscheinen die Grafen von Lupfen als Inhaber der Kollatur und Übriges. Weizen wurde zu dem Zeitpunkt aus von Stühlingen aus versehen.

1582 erlosch das Geschlecht derer von Lupfen. Die Nachfolger Mörsperg und Pappenheim waren lutherisch, mussten die Bewohner jedoch bei ihrem katholischen Glauben belassen. Man kann sich vorstellen, dass so keine fruchtbare Zusammenarbeit zustande kam. In einem Visitationsbericht von 1590 wird beklagt, dass in der Landgrafschaft Stüelingen die Feyr- und Festtäg, auch anderes, was die Catholische Religion vermag, nit gehalten, und dörfffen die Priester solches aus Forcht der weltlichen Oberkaith niemandts klagen.

Wann die Pfarrei aufgelöst und Schwaningen zugeschlagen wurde, ist (mir) nicht bekannt. In späteren Korrespondenzen im Zuge der Wiedererrichtung der Pfarrei werden die Daten 1590, 1605 und nach dem 30-jährigen Krieg genannt. 1610 beginnen unter der Herrschaft der Pappenheimer die Weizener Kirchenrechnungen.

Nach Differenzen zwischen der Gemeinde Weizen und dem Pfarrer von Schwaningen wurde 1695 die geistliche Versorgung der Weizener schriftlich geregelt. Der Pfarrer von Schwaningen ist danach u. a. gehalten, in der Pfarrfiliale Weizen an 26 Sonntagen und an festgelegten Festtagen Gottesdienst zu halten. Religionsunterricht soll der Pfarrer an verschiedenen Versammlungsorten in Weizen vor dem Frühstück halten. Wenn der Pfarrer in Weizen zu Beerdigungen gerufen wird, ist

er verpflichtet zu kommen und eine Leichenpredigt zu halten usw. Ab 1716 waren Bestrebungen im Gange, den Zustand zu ändern. Die Weizener mussten an einem Sonntag nach Schwaningen, die Schwaninger am andern nach Weizen. Dafür waren die Kirchen zu klein. Abhilfe konnte entweder eine Vergrößerung der beiden Kirchen schaffen, oder Weizen sollte einen Kaplan erhalten bzw. wieder eine eigene Pfarrei werden. Jahrelang ging es hin und her. Wie finanziert man einen Pfarrer und weitere Sachkosten, wer erhält das Vorschlagsrecht für die Priester auf der Pfarrei? Mit dem ersten wollte die Herrschaft nichts zu tun haben, auf dem zweiten – der Einflussnahme auf die Besetzung der Pfarrei mit einem genehmen Pfarrer – jedoch bestand sie. Sie erhielt das Vorschlagsrecht (das erst etwa in den 1970er Jahren aufgehoben wurde) und so konnte die Pfarrei 1727 wieder neu errichtet werden. Mit 1728 beginnen denn auch die Weizener Kirchenbücher der Eheschließungen und Sterbefälle, während das Geburtenbuch ab 1686 vom ersten Pfarrer Hesler aus den Schwaninger Büchern übernommen wurde. Die Schwaninger Bücher, in denen auch die Weizener verzeichnet waren, begannen 1645 und wurden leider beim Schwaninger Pfarrhausbrand 1911 vernichtet.

Der heutige Status der kirchlichen Organisation ist mir nicht bekannt. Weizen hat jedenfalls seit langem keinen eigenen Pfarrer mehr. Diesen Zustand gab es, wie gesehen, schon einmal für knapp 200 Jahre. Eine Wiedererrichtung der Pfarrei steht, wie damals auch schon, in den Sternen.

Zu den Gebäulichkeiten:

Zu Standort und Aussehen der frühen Kirchen im Ort ist nichts bekannt. Sicher stand die Vorgängerkirche spätestens kurz nach 1600, umgeben vom Friedhof, bereits auf dem Platz der heutigen. In einer Bittschrift von 1880 an Fürstenberg als frühere Herrschaft heißt es, dass nach dem Tod des Grafen Heinrich von Lupfen 1582 lange und blutige Erbstreitigkeiten um den Besitz der Landgrafschaft ausgetragen wurden, in deren Folge das Dorf Weizen vollständig verwüstet wurde und seine Bewohner fast gänzlich ausstarben. Es müssen unruhige Zeiten gewesen sein, wie auch aus einem Schreiben von Schaffhausen an Mörsperg von 1591, in dem vom Kriegswesen die Rede ist, hervorgeht. Wenn auch die Beschreibung von vollständiger Verwüstung und das fast gänzliche Aussterben der Bevölkerung dramatisiert sein dürfte, könnte die Kirche tatsächlich etwas abbekommen haben oder gar zerstört worden sein. Die Kirchenrechnungen lassen keine genauen Schlüsse zu, ob durchgeführte Arbeiten umfangreichen Reparaturen oder einem Neubau dienten. 1684 baute man einen Chor und einen 46 Schuh hohen Turm an und erhöhte die Kirche um 2 Schuh. 1732 erhielt sie zwei neue Nebenaltäre. Der einigermaßen bekannte Schnitzer Adam Winterhalter von Vöhrenbach schnitzte Figuren. Ein 1739 angeschaffter Kelch kostete 69 Gulden – vermutlich der heutige. 1741 fertigte der Goldschmied Joseph Neydinger in Villingen die heutige Monstranz. Sie kostete 130 Gulden. 1744 wurden die Kirchenstühle und der Kirchenboden erneuert. 1727 war die Pfarrei wieder errichtet worden. Das heißt, man brauchte auch ein Pfarrhaus. Von einem früheren wusste man nichts mehr. Der erste Pfarrer Franz Josef Hesler, wohnte zunächst im heutigen Haus Lausheimer Str. 1 (Wangers). Dieses konnte 1730 von der Witwe des Johann Conrad Geng um 850 Gulden erworben werden. Zum Kaufpreis trug u. a. die Kalvarienkapelle in Schwaningen laut testamentarischer Verfügung ihres Stifters und Erbauers Johann Georg Widmer 352 Gulden 49 Kreuzer bei. Dafür musste der Pfarrer jährlich 40 heilige Messen für ihn beten. Zumindest seit 1803 betrieb Pfarrer Kuttler den Neubau eines Pfarrhauses, weil dauernd Reparaturen anfielen und weil die Wohnung ungesund, schwermütig und von der Kirche zu weit entfernt sei. 1803 brannte das Haus des Vogtes Johann Keller, etwa unterhalb der Abzweigung nach Lembach, ab. Es wurde nicht mehr aufgebaut. Der Vogt kaufte das Pfarrhaus um 1400 Gulden. Der Kostenvoranschlag des Maurers Alois Hamburger für das neue unterhalb der Kirche an der Kirchgass belief sich auf 1800 Gulden. Im Dezember 1806 war es fertig. Nach einem „Verzeichnis, wahn der neie Varhof in Weitzen gekost hath“ vom 20. Christmonat 1806 betragen die Baukosten 2138 Gulden und 52 ½ Kreuzer.

Ins Jahr 1804 fallen auch die ersten konkreten Überlegungen zur Vergrößerung der bestehenden

Kirche oder dem Bau einer neuen. In der bestehenden Kirche, zu der ein Grundriss existiert, hatten 198 Personen platz bei 461 kirchfähigen Einwohnern.

Die Zeit bis 1838, der Erbauung der heutigen Kirche, ist auch ein Hinweis auf die Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellten. Ein erster Plan von Rief mit einem Kostenvoranschlag von 7219 Gulden lag 1833 vor, dem 1834 ein zweiter von Bezirksbaumeister Weber, Donaueschingen, mit einem Kostenvoranschlag von 8176 Gulden folgte. Das war nun zu teuer für eine auch zu groß ausgefallene Kirche. 1836 kam dann ein in sechs Blättern von Heinrich Hübsch ausgearbeiteter Entwurf zum Zuge.

Heinrich Hübsch ist eine der stärksten und schöpferischsten Architekturpersönlichkeiten Süddeutschlands im zweiten Drittel des 19. Jh. In einer Publikation von 1838 zum Thema Landkirchen ist auch die Pfarrkirche von Weizen als ein Musterbeispiel für eine kleinere Landkirche in der Bauweise, wie Hübsch sie sich vorgestellt hat, veröffentlicht.

Die Kosten waren mit 7176 Gulden 25 Kreuzer veranschlagt. Am 29.10.1836 ersteigerte der Maurermeister Georg Hamburger von Blumegg (ein gebürtiger Weizener) den Bau für 7090 Gulden. Bevor der Bau begonnen werden konnte, musste zuerst der um die Kirche gelegene Friedhof verlegt und die alte Kirche abgebrochen werden. Die Toten wurden derweil in Schwaningen beerdigt und die Gottesdienste in der Zehntscheune abgehalten. Im Oktober 1838 war die Kirche so weit fertig, dass darin Gottesdienst abgehalten werden konnte. Das war am 21.10.1838, der allgemeinen Kirchweih. Sie war anfangs sehr bescheiden ausgestattet. 1859 will man einen Seitenaltar beschaffen. In dem Zusammenhang wird erwähnt, dass kein einziger eigentlicher Altar darin errichtet wurde. Als Hochaltar diente ein auf den Altartisch gestellter ganz einfacher viereckiger Tabernakel. Um 1860 wird der Konradaltar, um 1871 der Marienaltar angeschafft. Zum Hochaltar kam die Pfarrei erst 1893 durch eine Stiftung von Fräulein Franziska Kirner von Freiburg.

Inzwischen war das 1806 gebaute Pfarrhaus baufällig geworden. Seit 1876 stand es leer, 1881 scheint eine Renovation nicht mehr möglich. Danach wird es abgebrochen. Es dauert bis 1899, bis Weizen wieder ein Pfarrhaus erhält.

Der erste darin wohnende Pfarrer Ihring ging auch gleich daran, die Kirche zu renovieren, d. h. hauptsächlich die bisher grau gestrichene Kirche farbig ausmalen zu lassen, neue Fenster aus Antikglas mit farbigem Rand und einer kleinen Rosette in der Wölbung einzusetzen und einen neuen Kreuzweg anzuschaffen. Die Kommunionbank stiftete, wie zuvor schon den Hochaltar, Franziska Kirner. 1911 baute die Fa. Mönch von Überlingen die Orgel. 1923 waren zwei neue Glocken für die seinerzeit zu Kriegszwecken ausgelieferten anzuschaffen, was sich nach dem zweiten Weltkrieg wiederholte.

Der Liturgiereform des zweiten Vatikanischen Konzils und dem Zeitgeschmack wurde die Ausmalung und Ausstattung 1962 geopfert. Die Altäre und die Kommunionbank wurden entfernt (und vernichtet) und die Kirche fast schmucklos weiß gestrichen, wie man sie sich durchaus auch von der Erbauung an bis um 1900 vorstellen kann. Nun hat sie wieder dank einer aufwändigen Renovation 1992 in etwa die Ausmalung von 1902 und 1904.

Die etwas Älteren unter uns erhielten – zumindest was die Ausmalung betrifft – eine vertraute Kirche zurück und die Jüngeren eine ganz neue.

April 2016

Hans Fischer